

nach Exemplaren des Zigeunervolkes und war so glücklich, darunter mehrere zu entdecken. Jedoch nicht alle waren gleich fähig, den Fragen meines jungen Freundes Antwort zu stehen, da einige derselben durch lange Abwesenheit von der Heimat die Sprache verlernt hatten, andere wieder, obschon sie der Sprache noch mächtig waren, von Märeben und Liedern nichts wussten.

Als der intelligenteste und gebildetste dieser Männer kann Šipoš Janoš bezeichnet werden, Infanterist im Regimente Ramming, von welchem die fünf Märchen und die Lieder 15—23 herrühren. Derselbe sammt den übrigen, bis auf Vućetić, gehört den ungarischen Zigeunern an, während der letztere, ein Kroate, den Dialekt der serbisch-türkischen Zigeuner spricht.

Wie man sehen wird, ist der künstlerische Werth der Producte der zigeunerischen Muse gleich oder vielleicht noch weniger als Null; auch können sie zu nichts weniger als zur Erbauung keuscher und unschuldiger Seelen dienen. Sie sind eben so nackt und unverschämt wie der Zigeuner, der sie gedichtet hat. Eine rühmliche Ausnahme macht der am Ende stehende Brief des zigeunerischen Musikanten Rigo an seine Gattin; man wird viel Gemüth und Zärtlichkeit darin entdecken.

Wenn die mitgetheilten Literaturstücke des in Ungarn lebenden Romvölkchens die Sprachwissenschaft fördern sollten (und dies glaube ich erwarten zu können, da sie nach einer einheitlichen Orthographie niedergeschrieben und durchgehends mit Accenten versehen sind), so muss dieses Verdienst vor allem meinem Freunde L. Fialowski zugeschrieben werden, der mich durch seine Bemühungen in den Stand gesetzt hat, diesen namhaften Beitrag dem linguistischen Publicum anbieten zu können.